

«MIINI MEINIG»

## Kraftfutter

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Ich kann mich noch sehr gut erinnern: An der Kasse eines Grossverteilers wars, schon manches Jahr ist her: Da sagte ich zu meinen Girls mit wohltdosierter Muttermilde: «Nun ja, wir haben ja schon lange keine mehr gehabt!» Keine, das waren in diesem Fall die Ravioli auf dem Tresen. Und zwar die labberigen aus der Büchse. Die in der ultraroten Tomatenpampe. Die mit dem üblen Ruf. Die Kassiererin hat nur gelacht. Vielleicht hat sie ja mein heuchlerisches Tun durchschaut. Dass ich bloss darauf aus war, meinen Ruf als tüchtige Mutter zu retten, die an ihre Lieben nur ganz, ganz selten – aber wirklich selten! – Junk Food verfüttert. Vor allem solchen, von dem seit meiner Kindheit gemunkelt wird, er habe in der Fleischfüllung, fein gehackt, recht unappetitliche Schlachtabfälle drin. Auch heutzutage greife ich mal zur Büchse, wenns zeitlich «brennt». Häja, was soll falsch sein daran, möglichst viel von einem Tier zu essen? Wie manches Urvolk wurde schon gelobt, weil es von der erlegten Beute auch wirklich alles zu verwerten wusste! Nose to Tail hat vor einiger Zeit selbst in unserer Wegwerfgesellschaft Schlagzeilen gemacht. Inzwischen ist es ruhig geworden um den Trend. Die Trinkwasserinitiative (TWI) ist aktuell ebenfalls nicht ganz so laut in den Medien unterwegs wie auch schon. Sie will ja unter anderem jenen Bauernbetrieben die Direktzahlungen streichen, welche für ihre Nutztiere Futtermittel zukaufen.

Hand aufs Herz: Sie sind doch auch gegen Food Waste, oder? Dann können Sie zur TWI nur Nein sagen: Käme sie zum Zug, würden nämlich schon mal rund 365 000 Tonnen wertvolle Ernährungsressourcen einfach verschwendet, Nebenprodukte, die bei der Verarbeitung von pflanzlichen Erzeugnissen in der Schweiz jährlich anfallen und die der Mensch grossmehrheitlich nicht essend verwerten kann oder will. Diese Zahl wurde in einer Studie der HAFL\* festgehalten und auch, dass diese Nebenprodukte durch Nutztiere in wertvolle Nahrungsmittel für uns Menschen umgewandelt werden – Nahrungsmittel mit lebenswichtigen Proteinen und Vitaminen. Das Gros der Weizenkleie, der Rapsöl-Presskuchen, der Zuckerrübenmelasse landet nicht auf dem menschlichen Speiseplan. Und haben Sie schon mal auf einem silierten Zuckerrübenschnitzel herumgekaut? Rindvieh tut gern. Auch Mühlennebenprodukte werden für sie als Kraftfutter eingesetzt. Rund 46 Prozent pflanzlicher Nebenprodukte verwerten Rinder so zu unseren Gunsten. Mit 38 Prozent liegen die Schweine im Mittelfeld (Milch als nicht pflanzliches Nebenprodukt nicht mitgerechnet). Geflügel kriegt die restlichen 16 Prozent, vor allem Ölkuchen und Reste aus der Mehlmüllerei.

Die Land- und die Ernährungswirtschaft haben hier Kreisläufe geschaffen, die Restenverwertung auf höchstem Niveau betreiben. Würde die TWI Realität, hätten wir ein 365 000 Tonnen schweres Food-Waste-Problem. Und das darf nicht sein!

\* Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaft, Bern/Zollikofen.

# Marktentlastung fordert neue Wege

Sie macht Schlagzeilen, die Weinbranche, weil sie wegen der Corona-Krise schweizweit nun auch in einer Krise steckt. Welche Gründe tragen sonst noch dazu bei und welche Lösungen sollen und/oder können aus der Talfahrt führen? Christian Roth, Präsident des Schaffhauser Blauburgunderland, und Markus Leumann, Leiter der Fachstelle Rebbau SH-TG-ZH, analysieren die Situation und die Lösungen dazu.

INTERVIEWS: SANNA BÜHRER WINIGER

Christian Roth ist erfahrener Winzer, hat jahrelang dem Kantonalen Weinbauverband vorgestanden und präsidiert seit 2019 das Schaffhauser Blauburgunderland (BBL), den Branchenverband der Schaffhauser Winzer und Kellereien. Er kennt die Situation der Produzenten wie auch der Abnehmer im Kanton. Im Interview mit dem «Schaffhauser Bauer» zeigt er auf, wo die Branche zurzeit steht.

### Schweizer Wein besser positionieren

«Schaffhauser Bauer»: Christian Roth, die Schaffhauser Weinbranche hatte es schon vor Covid-19 nicht leicht, nach dem Lockdown und dem nur langsamen Anlaufen der Gastronomie wird es für manche Produzenten und Kellereien sehr eng – für alle?



**Christian Roth, Präsident BBL:** Aktuell steht die Schaffhauser Weinbranche zwei Problemen gegenüber. Einerseits Strukturproblemen: Nach zwei sehr ertragreichen Ernten 2018 und 2019 sind die Keller noch immer voll. Andererseits setzt der von Ihnen erwähnte Umsatzeinbruch bei der Gastronomie die Branche sehr stark unter Druck. Dabei sind nicht alle Kellereien gleich betroffen. Massgebend ist, über welche Absatzkanäle die Unternehmen ihre Weine vertreiben.

Zwei Probleme ganz unterschiedlichen Ursprungs, welche aber in ihrer Auswirkung eng verknüpft sind. Wie lassen sich diese Probleme in den Griff bekommen?

Die Strukturprobleme müssen wir längerfristig lösen. Eine Massnahme könnte das Ausreissen von Reben sein, was ich persönlich nicht befürworte.

Die Schweizer Weinbranche muss eine Steigerung des Marktanteils von Schweizer Wein in unserem Land anstreben. In der Schweiz wird durchaus Wein getrunken, jedoch viel aus dem Ausland. Dieses Problem muss die Branche schweizweit in den Griff bekommen.

Und die Folgen des Lockdowns?

Was die Folgen des Lockdowns angeht: Wir rechnen damit, dass etwa die Hälfte des Jahrgangs 2019, der über die Gastronomie hätte abfliessen sollen, nicht abgesetzt werden kann.

Restaurants und Bars sind zwar wieder geöffnet, aber es wird noch dauern, bis die Gäste wiederkommen, insbesondere jene aus den Risikogruppen. Zudem finden auch viele grosse und kleine Feste und Anlässe nicht statt.

Und nun steht schon bald die Ernte 2020 an. Aufgrund der aktuellen Lage müssen wir davon ausgehen, dass ein recht grosser Teil dieser Ernte nicht über den Weinmarkt abgesetzt werden kann. Es muss ein anderer Weg gesucht werden.



SYMBOLBILD DAVID TADEVOSIAN/SHUTTERSTOCK.COM

Kein Anstossen im Restaurant während des Lockdowns: Die Corona-Krise setzt auch das Blauburgunderland unter Druck.

Wie könnte eine solche Alternative aussehen?

Im Gespräch mit dem Regierungsrat haben wir eine Möglichkeit gesucht, dass ein kantonales Programm lanciert wird zur Abfederung der aktuellen Krise.

Es ist angedacht, einen Teil der eigentlich für die Weinproduktion vorgesehenen Trauben der Ernte 2020 in Traubensaft oder alternative Produkte zu verarbeiten. Die Schaffhauser Weinbranche wird sich dafür einsetzen, einen Beitrag zu leisten und allenfalls die auf dem Traubenpass zugelassene Traubenmenge um 100 Gramm pro Quadratmeter zu senken. Darüber wird die Kantonale Rebbaukommission in den nächsten zwei bis drei Wochen zu entscheiden haben. Zu dieser gehören sieben Vertreter von Handel und Kellereien sowie sieben Vertreter der Winzerseite.

Denn das Problem hört nicht an der Kantonsgrenze auf: Wenige ausserkantonale Kellereien haben einen Teil der Traubenabnahme bereits gekündigt. Damit wird es zu viele Trauben auf dem Markt geben und eine Möglichkeit ist eben, diese als Traubensaft zu verwerten.

Der Antrag der Branche in Zusammenarbeit mit dem Rebbaukommissär an den Regierungsrat und dann Kantonsrat geht dahin, die finanzielle Einbusse für die Produzenten und Kellereien durch dieses Hilfspaket abzufedern.

Wie gross ist das Zeitfenster, das für die Schnürung eines Hilfspakets zur Verfügung steht?

Dieses ist sehr eng. Die politische Vorlage muss erst bewilligt werden. Dann wird es darum gehen, wie sie genau umgesetzt werden kann. Viele Fragen sind noch offen.

Auch der Bund hat ein Notprogramm vorgestellt – was wird dieses der Schaffhauser Weinbranche bringen? Das Bundesamt für Landwirtschaft hat schweizweit ein Programm aufgezogen, das Wein der früheren Jahrgänge vom Markt bringen soll. Das wurde auch schon vor sieben, acht Jahren bei

einem Überangebot so gemacht. Doch die Rahmenbedingungen sind aufgrund der Coronakrise jetzt andere. Darum können die Massnahmen von damals nicht eins zu eins übernommen werden, und im Moment ist die genaue Umsetzung des Bundesprogramms noch recht vage. Auch hier ist der Zeitdruck hoch. Wir klären mit der Fachstelle Rebbau SH-TG-ZH zurzeit die Rahmenbedingungen des Bundesprogramms. Fest steht, dass der Bund 10 Mio. Franken gesprochen hat und dieses nach einem Verteilungsschlüssel an die Kantone gehen soll, um die Krise abzuwenden. Wir sind der Meinung, dass von diesen Massnahmen auch die Ostschweiz massgeblich profitieren muss, in Zusammenarbeit mit den Kellereien zur Marktentlastung.

### Ältere Rebflächen temporär stilllegen

Für die Weinbranche in der Krise setzt sich auch Rebbaukommissär Markus Leumann ein. Er leitet die Fachstelle Rebbau SH-TG-ZH und wurde in die Konzeption des bundesrätlichen Notprogramms für die Schweizer Weinbranche mit einbezogen. Dazu und zu seinen Lösungsansätzen nimmt er nachfolgend Stellung.

«Schaffhauser Bauer»: Markus Leumann, auch an Sie die Frage: Wer leidet im Schaffhauser Blauburgunderland am meisten unter der Krise?



**Markus Leumann, Leiter Fachstelle Rebbau SH-TG-ZH:** Die Schaffhauser Weinbranche verspürt einen grossen Druck durch die Folgen des Lockdowns,

vor allem in der Gastronomie. Schätzungsweise rund 30 bis 40 Prozent des Umsatzes sind bis jetzt dadurch weggefallen. Und wir haben erst knapp drei Monate hinter uns. Ich rechne mit einem weiteren Vierteljahr, bis sich die Situation in der Gastronomie einigermaßen normalisieren wird.

Für die Schaffhauser Winzer und Weinkellereien heisst das konkret, dass sie etwa einen Fünftel ihrer Trauben bzw. den Wein daraus nicht ver-

kaufen können. Das bedeutet für die Hauptsorte Blauburgunder insgesamt Wein aus 50 Hektaren Ernte, der an Lager bleibt. Das ist viel – im Kanton Schaffhausen werden rund 298 Hektaren Blauburgunder angebaut.

Die Corona-Krise trifft Kellereien, die vor allem in die Gastronomie liefern, besonders hart. Doch die meisten Kellereien haben ein Standbein in der Gastronomie. Und nicht nur sie sind betroffen. Es ist eine ganze Kette von Akteuren, die darunter leiden, auch viele Traubenproduzenten. Dass wir in Schaffhausen eine wirkliche Krise in der Weinbranche haben, hat jedoch verschiedene Facetten: So waren 2018 und 2019 sehr ertragreiche Jahrgänge, und es ist davon auszugehen, dass zum Teil auch noch 2016er und 2017er Weine an Lager sind. Das ist ein strukturelles Problem. Die Corona-Krise hat das Fass nun definitiv zum Überlaufen gebracht.

Sie haben durch Ihre Arbeit Einblick in verschiedene Kantone. Wie gehen diese mit der Krise um?

Die Ausgangslage ist nicht überall dieselbe. Ich glaube aber, dass es im Umgang mit Krisensituationen nach der Problemerkennung eigentlich immer drei Optionen gibt: zu kapitulieren, das Problem zu ignorieren oder es aktiv anzugehen. Ich erlebe in der Ostschweizer Weinbranche alle drei Verhalten. Die Schaffhauser Branche ist nach meiner Einschätzung sehr aktiv unterwegs. Hier war man auch in der Vergangenheit nie auf Rosen gebettet und ist wahrscheinlich in diesem Sinne bereits schon etwas «krisenerprobt».

Ich möchte da beispielsweise an die Problematik der Kirscheschiffeliege vor ein paar Jahren erinnern. Dank dessen, dass man zusammensitzt und die Probleme auf den Tisch bringt, kommt fast automatisch eine «Lösungsdiskussion» in Gange. Solche Diskussionen sind zwar sehr aufwendig und teilweise nervenaufreibend, helfen aber schlussendlich allen, ihre Gedanken weiterzufassen und gemeinsam weiterzudenken.

Welche Strategien könnten aus der Krise führen?

Meiner Meinung nach braucht es nebst kurzfristigen Massnahmen ganz klar auch längerfristige unternehmerische Überlegungen. Der Fokus muss auf Alternativen zu den bestehenden Produktions- und Vermarktungsstrategien gelegt werden.

Der Bund hat vor Kurzem für krisenbetroffene Weinbetriebe ein Notpaket geschnürt, dies auf der Basis einer Verordnung aus den Jahren 2012/13. Damals bestand vor allem in der Westschweiz eine Übermenge an Weisswein. Diese hat man schliesslich in den Fondue-Markt «versorgt».

Die heutige Situation ist jedoch eine andere, darum habe ich in drei Punkten Kritik eingebracht. Zum einen wurde angedacht, die Kantonslizenzen der Traubenmengen in den Reben bezüglich g/m<sup>2</sup> deutlich zu senken. Das hätte vor allem auch Schaffhausen gestraft, da wir zur Qualitätssteigerung bereits vergleichsweise tiefe Höchstmengen festgesetzt hatten. Dieses Ansinnen des Bundesrats wurde glücklicherweise korrigiert.

Damit eine Beteiligung am Bundeshilfsprogramm gleichwohl möglich wird, muss die kantonale Rebbaukommission nun aber noch die Ertragslimiten der eher marginalen Sorten ...



## LANDFRAUEN FAMILIE

### Und tschüss, Mami...!



*Ich wusste, meine Tochter würde irgendwann ausziehen und vielleicht einmal in der Woche zum Umarmen, Füttern, Reden vorbeikommen. Auf den sanften Entzug meiner bemutternden Gefühle war ich vorbereitet. Schliesslich stapeln sich schon seit Wochen Kartons und Tragtaschen mit ihrer Aussteuer im Keller.*

*Ich habe gelernt, loszulassen. Und ich finde, es ist an der Zeit, dass diese junge Frau ganz auf eigenen Beinen steht. Selbständig war sie schliesslich schon immer; ein wirklich flottes Mädel, auf das wir sehr stolz sind. Nur das Puff im Zimmer hat meinen Mann immer mal wieder zur Weissglut getrieben. Die stehen gelassene Tasche im Flur, die gefühlten 100 Paar Schuhe, die dort auch lagen, haben hingegen mich generiert. Dies alles hat mich jeweils so weit gebracht mir zu wünschen, dass das Kind bald bereit ist, in die weite Welt hinauszuziehen. Auch wenn ich innerlich zugeben musste, dass ich Fräulein Tochter – wenn es dann wirklich so weit sein wird – vermissen werde. Seufz!*

*Trotzdem: In jenem Moment, als mir unsere Tochter verkündete, dass sie nun ausziehen würde, fühlte ich einen Stich in meiner Herzgegend. Was, wirklich jetzt schon? Und als sie erklärte, mit einer Kollegin in eine WG zu ziehen, brachte ich schlecht täuschend nur ein «Wie aufregend» über meine Lippen. Ausgerechnet an jenem Abend lief das Musical «Mamma Mia» im Fernsehen, und wir schauten gemeinsam, wie Meryl Streep den Abba-Song «Slipping through my fingers» sang. Ich konnte meine hochkommenden Emotionen gerade noch im Zaum behalten ... seufz!*

*Ich erinnerte mich dabei an meine Zeit als junge Frau zurück, wie fantastisch, ja fast schon abenteuerlich damals mein Schritt in meine erste, eigene Wohnung gewesen war. Endlich frei, unabhängig, tun und lassen, was man will ... Aber auch Verantwortung zu übernehmen für alles, was ich mache, schonungslos! Ich sehe es heute noch: Meine Eltern waren hin- und hergerissen zwischen Bedauern und Freude. Nicht nur ich zog aus, auch das Gefühlskostüm meiner Eltern mit mir mit. Jetzt stand ich da, um das Taschentuch zu zücken, einerseits, um Adieu zu winken, und andererseits, um die Tränen des Abschieds zu trocknen. Seufz!*

*Ein neuer, unbekannter Lebensabschnitt für uns alle beginnt. Wieder einmal. Inzwischen haben wir an*

*Routine gewonnen, wie es sich anfühlt, wenn im Leben Veränderungen anstehen, Weichen gestellt werden. Irgendwie hat man solche Phasen immer gut gemeistert. Mein Mann und ich stellten uns schon oft vor, wie ruhig es einmal werden wird am Esstisch ohne das herzhaft, unbeschwerte Lachen oder die manchmal hitzigen und kontroversen Diskussionen mit der Jugend. Nur eben jetzt fühlt es sich an, dass die Stimmungskurve nach unten, nach unten in Richtung des Altwerdens zeigt. Aber so alt sind wir nun auch wieder nicht, und unser Sohn bleibt uns ja noch ein paar wenige Monate als Kostgänger erhalten, bevor dann unsere Kinder-, äh ... Jugendzimmer total verwaist sein werden.*

*Psychologin Roth-Sackenheim nennt das: «Alle Familienmitglieder müssen nach dem Auszug eine neue Routine finden. Da wird man sich auch mal gegenseitig vermissen. Das ist völlig normal.» Wie schön, das von einer Fachperson zu erfahren! Ich ahne, dass in jenem Moment, wo ich das Zimmer unserer Tochter für meine Bedürfnisse umfunktionieren werde, mich mit Sicherheit ein seltsamer Gefühlsmix aus Erinnerungen, Wehmut, aber dennoch aus Zuversicht beschleichen wird.*

*Mein Kind wird sein eigenes Leben schon meistern. Die vielen, teilweise lang anhaltenden Auslandsaufenthalte haben sowohl unserer Tochter als auch uns einen ersten Hauch an Erfahrungen einer Abnabelung vermittelt. Ja, da habe ich auch jeweils geseufzt!*

*Eben noch waren wir eine normale, ja fast schon langweilige Familie im selben Haushalt: Mutter, Vater, Tochter und Sohn. Wie eng unser Dasein jedoch miteinander verflochten ist, wird mir erst jetzt so richtig bewusst. Ich erinnere mich noch haargenau an meine Gedanken, als ich nach der Geburt aus dem Spital entlassen wurde: Was für ein Geschenk und eine Herausforderung zugleich, die nächsten 18 Jahre dafür verantwortlich zu sein, dass aus diesem kleinen, noch vollkommen hilflosen und hübschen Baby eine selbständige, wohlgezogene und verantwortungsvolle junge Frau wird.*

*Ich war immer froh, eine Mutter mit reichem Eigenleben zu sein. Ich freue mich darauf, dass das Haus immer so aufgeräumt sein wird, wie wir es verlassen haben. Keine Tasche und keine Schuhe mehr im Flur, keines meiner Foullards wird mehr fehlen.*

*Die seufzende Glücke hat ausgeglückt! Geniess dein Leben, Kleines ... und tschüss! Bettina Laich*

### Ist der Bund darauf eingegangen?

Für das erste Bieterverfahren hat sich nun der Bund bereit erklärt, einen Kostenteiler nach Rebflächen einzuführen. Damit ist auch für die Deutschschweiz die Attraktivität gestiegen, an der Notverordnung partizipieren zu können. Dies könnte zumindest etwas helfen, dass auch Bundesgelder für Deutschschweizer Rotwein gesprochen werden.

### Was wird im Kanton Schaffhausen selber unternommen?

Es wird ein kantonales Hilfspaket diskutiert, weil die Ernte 2020 vor der Tür steht. Kurzfristig liegt die Herausforderung dort, wo Traubenabnehmer aufgrund der Krise die Reduktion der Erträge fordern oder Abnahmeflächen aufkünden.

In den Reben selber kann man bezüglich der Erträge zurzeit nichts unternehmen: Würde man die Blüten dezimieren, brächte man damit die Reben aus ihrem physiologischen Gleichgewicht. Wir haben aber bereits dieses Frühjahr bei der Anmeldung der aktuellen Rebflächen eine spürbare Flächenreduktion festgestellt. Ich gehe jedoch nicht davon aus, dass aufgrund der Corona-Krise nun grossflächig Re-

## LANDWIRTSCHAFTSAMT SCHAFFHAUSEN

# Neue Beraterin für Paralandwirtschaft

**Direktvermarktung, Agrotourismus, Schule auf dem Bauernhof und Ernährung: Diese Themen bearbeitet Rahel Brüttsch aus Barzheim neu fürs Landwirtschaftsamt Schaffhausen.**

*Schaffhauser Bauer: Eine neue berufliche Herausforderung für Sie, Rahel Brüttsch, neben der Mitarbeit auf dem Familienbetrieb, der Kürbiskernvermarktung sowie der Gästebewirtung in der Ölmühle auf dem Schaffhauser Griesbachhof. Was beinhaltet sie?*

**Rahel Brüttsch, Verantwortliche Paralandwirtschaft Landwirtschaftsamt Schaffhausen:** Ich freue mich darauf, interessierte Bauernfamilien rund um paralandwirtschaftliche Themen zu informieren und zu beraten. Dazu gehören zum Beispiel Ernährung, Direktvermarktung, Agrotourismus sowie Schule auf dem Bauernhof. Ich freue mich darauf, diesbezüglich das Netzwerk mit anderen Kantonen zu pflegen und Klarheit zu bieten, wie neue Projekte im Kanton Schaffhausen umgesetzt werden können. Bestehende Projekte werden weiterentwickelt. Sie sind bereits gut aufgegleist. Claudia Ochsner hat hervorragende Arbeit geleistet. Das Pensum, das ich übernommen habe, wurde zur Entlastung geschaffen, weil sie zusätzliche andere Verpflichtungen für das Landwirtschaftsamt übernommen hat.

*Welche Schwerpunkte sind Ihnen weiterhin wichtig?*

Vor allem auch, Infos weiterzugeben, welche die Stellung der Frauen auf Landwirtschaftsbetrieben betreffen, im Zusammenhang mit der neuen Agrarpolitik, aber auch sonst. Die Stellung der Frauen auf den Höfen hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Es ist sehr wichtig, dass junge Bauernfamilien wissen, wo sie sich informieren



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

**Rahel Brüttsch** freut sich, neu im Landwirtschaftsamt Schaffhausen Bauernfamilien zu paralandwirtschaftlichen Themen zu beraten.

können und woran sie sind, etwa bezüglich der sozialen Absicherung und weiterer sozialer Aspekte, gerade auf Generationenbetrieben. Transparenz ist bei der Hofübergabe extrem wichtig. Doch persönliche Bereiche fallen schnell unter den Tisch, bei all den gewichtigen finanziellen und betriebswirtschaftlichen Aspekten. Claudia Ochsner hat bereits eine generationenübergreifende Weiterbildung organisiert. Mir liegt ebenfalls sehr daran, dass solche Themen auf Landwirtschaftsbetrieben immer wieder einen Platz haben.

*Sie arbeiten 20 Prozent. Wann sind Sie im Landwirtschaftsamt erreichbar?* Ich bin jeweils am Dienstag im Büro. Zudem nehme ich auch an Sitzungen verschiedener Gremien teil, hier im Kanton sowie auch ausserkantonale im

Rahmen der Zusammenarbeit mit den Kantonen Thurgau und Zürich.

*Was bedeutet Ihnen diese neue Aufgabe persönlich?*

Ich habe immer sehr gern mit Bauernfamilien und in diesen Themenbereichen gearbeitet. Für mich ist es ein grosses Anliegen, für die Frauen und die Bauernfamilien da zu sein. Ich bin zudem offen für Anliegen von Bauernfamilien, welche sie als Prioritäten sehen, und diese als Themen aufzunehmen. Schön ist zudem auch, dass ich dank der neuen Tätigkeit den Kontakt mit den Schaffhauser Landfrauen weiterpflegen und mit ihnen zusammenarbeiten kann\*. *Interview: sbw*

\* Rahel Brüttsch präsidierte den Verband Schaffhauser Landfrauen von 2011 bis 2018.

## DAS SCHWARZE BRETT

■ **Newsletter Schaffhauser Bauer** u. a.: SBV: 1.-August-Brunch findet mit Auflagen/Alternativen statt. Anmeldeverfahren wird neu aufgerollt. BLW: Aktuelles.

■ **Degustation Bringolf Weine im Schützenhaus Hallau** Da das Traubenblütenfest ausfällt, haben wir uns spontan entschlossen, nach der Lockerung der Vorschriften des BAG am 2. Juni-Wochenende unsere Degustation im Schützenhaus Hallau durchzuführen. Die neuen Weine sind abgefüllt und warten darauf,

verkostigt zu werden. Neu im Sortiment: Muscaris, ein fruchtiger Weisswein aus der Muskattraube. Reduzierte Festwirtschaft mit Würsten vom Grill und Kuchen. Wir freuen uns über Ihren Besuch! [www.bringolf-weinbau.ch](http://www.bringolf-weinbau.ch). Öffnungszeiten Degustation: Fr., 12. Juni, 17 – 20 Uhr Sa., 13. Juni, 11 – 20 Uhr So., 14. Juni, 11 – 17 Uhr

■ **Jetzt geniessen: Gourmet-Festival, bis 4. Juli 2020** Kulinarische Gourmet-Highlights und edle Schaffhauser Weine in

19 Spitzenrestaurants der Region. Weitere Infos und Kontakte: [www.blauburgunderland.ch](http://www.blauburgunderland.ch)

### Impressum Schaffhauser Bauer

Offizielles Organ des Schaffhauser Bauernverbandes und seiner Fachsektionen  
Erscheint jeden Donnerstag  
Redaktion: Sanna Bührer Winiger (sbw) [www.schaffhauserbauer.ch](http://www.schaffhauserbauer.ch)

Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten»  
Tel.: 052 633 31 11, Mail: [anzeigen@shn.ch](mailto:anzeigen@shn.ch)  
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

### Fortsetzung von Seite 1

... Acolon, Dornfelder, Dunkelfelder und Dakapo nach unten anpassen.

Ein zweiter Kritikpunkt: In der Deutschschweiz liegt kein Weisswein-, sondern primär ein Rotweinproblem vor. Dieser Umstand kommt beim Hilfsvergabesystem des Bundes zum Tragen. Gesprochen hat der Bund insgesamt 10 Mio. Franken. Die Kellereien müssen bis Mitte Juni eingeben, auf welche Menge Liter Wein sie wie viele Bundessubventionen beantragen möchten. Es dürfen Gebote bis max. zwei Franken je Liter eingegeben werden.

Bei der Vergabe werden die Anträge mit dem tiefsten Gebot bevorzugt. Da Weisswein jedoch günstiger im Verkauf ist als Rotwein, wären Weisswein-Gesuche im Vorteil. Die Deutschschweiz hätte ihr Problem mit der vorgeschlagenen Covid-19-Verordnung des Bundes nicht lösen können.

Bereits die Erfahrungen aus der erwähnten Weissweinkrise hat damals eindrücklich gezeigt, dass sich kaum Kellereien aus der Deutschschweiz am Bundesprogramm beteiligt haben. Ich habe darum einen Verteilungsschlüssel nach Kantonen gefordert.

ben gerodet werden. Jetzt geht es darum, dass die Traubenproduzenten und die Abnehmer einen für beide Seiten gangbaren Weg finden.

Die grossen Kellereien haben zudem an die Kantonale Rebbaukommission, also an die Delegiertenversammlung der Schaffhauser Weinbranche, den Antrag gestellt, dass beim Blauburgunder die Schaffhauser AOC-Höchstlimite von 900 g Trauben pro Quadratmeter auf 800 g/m<sup>2</sup> gesenkt wird. Die AOC-Limite bestimmt, wie viele Gramm Trauben pro Quadratmeter grundsätzlich geerntet werden dürfen. Auch wenn die Rebe mehr Trauben trägt, dürfen diese nicht verwendet werden. Man könnte also von 800 g Trauben pro Quadratmeter 500 g zu AOC-Wein verarbeiten und 300 g zu Traubensaft. Aber es ist nicht erlaubt, 800 g zu AOC-Wein zu verarbeiten und einen allfälligen Rest zu Traubensaft, dies aufgrund von Qualitätskriterien und der klar geregelten Mengensteuerung.

*Und wenn ein Winzer nun aufgrund der aktuellen Lage nicht mehr im AOC-Segment bewirtschaften will?* Bis zum 31. Juli können Rebbewirtschaftler auf dem Portal Agate ihre

Weinkategorie noch ändern. Wenn ein Winzer statt AOC heuer lieber in der Landweinkategorie produziert, kann er das dort bis Ende Juli noch anpassen. Der Flächenertrag für die Kategorie Landwein ist gemäss Bundeslimite für weisse Gewächse auf 1,8 kg/m<sup>2</sup> und für rote Gewächse auf 1,6 kg/m<sup>2</sup> begrenzt. Das bedeutet, dass zum Beispiel aus 1000 g Trauben Landwein und darüber hinaus Traubensaft hergestellt werden darf. Auch da darf aber die gesetzte Limite nicht überschritten werden.

*Sie haben unternehmerische Überlegungen angesprochen, die getätigt werden müssen. Welche längerfristigen Lösungen sehen Sie für die Schaffhauser Winzer und Kellereien?*

Längerfristig muss jede Kellerei mit ihren Rebbauern zusammensitzen und die Situation analysieren. Gibt es zum Beispiel Rebstöcke, die man vom Alter, von der Gesundheit her roden müsste? Wird eine Fläche gerodet, kann sie temporär stillgelegt und zehn Jahre lang im Rebbaukataster als «Reben in Erneuerung» geführt werden. Erst wenn sie nach Ablauf dieser zehn Jahre nicht wieder bestockt ist, scheidet die Fläche aus dem Kataster aus. Solche «Reben in Erneuerung» könn-

ten wieder neu bestockt werden, wenn die Situation sich gefangen hat, vielleicht auch mit einer neuen Bewirtschaftungsform oder einer neuen Sorte. Diese Möglichkeit sollte man jetzt nutzen.



BILD ARCHIV SHBV

**Keine Fahnen** Mitte Juni über den Reben: Rebhüsl- und Traubenblütenfeste fallen corona-bedingt aus.